

Die Kunstschätze des Roselius-Hauses in der Böttcherstraße

Von
Robert Kain
III. (Schluß)

Eine aus dem Alten Lande stammende Wendeltreppe mit mustergültig geschnittenen und elegant proportionierten Geländebrettern führt in das Obergeschoß, in den „Treppen-Saal“. Hier hat wieder kultivierter Geschmack die Gefahr stilistischer Reihung mit schönem Gelingen überwunden. Kunst aus drei Jahrhunderten steht hier harmonisch neben einander. Aus dem Atelier des „Meisters vom Lode der Maria“ — wahrscheinlich Joos van der Beke aus Cleve — stammt das wie mit durchsichtigem Email überzogene Bildchen „Madonna mit der Nelke“, das unmittelbar am Treppenaustritt hängt. Neben ihm ein niederdeutsches Rundbildchen mit „Maria und Jesuskind“ erfreut durch die Zartheit und Innigkeit der Darstellung. Zwei Bilder mit der Enthauptung Johannes des Täufers zeigen in der Charakterisierung einiger Persönlichkeiten — der Blick des Henkers, der Salome das Haupt des Johannes reicht; die Bewegung der Herodias, die das blutige Haupt mit dem Messer berührt — Momente von äußerst drastischer Wirkung. Zwischen beiden eine spätgotische Darstellung „Christus als Herr der Welt“. Gleichzeitig plastik bewundern wir in der mit gläubiger, innerer Erregung geschaffenen Figur eines „Johannes des Täufers“. Die aristokratische Anmut des Madonnenbildes des „Meisters vom Lode Mariae“ klingt zurück in der hohen „Weiblichen Figur“ — vielleicht „St. Elisabeth“ —, die dem schon bei der „Madonna mit der Birne“ genannten „Meister von Dsnabrück“ zugeschrieben werden darf; die mehr naturalistische Fassung drängt dieses Werk in die Zeit seiner letzten, vollen Reife, in die Jahre etwa, in denen die „Schmerzensmutter“ im Diözesanmuseum in Dsnabrück entstand. Die Doppelfigur der Maria im Strahlenkranz und der St. Anna mit Maria und Jesuskind, die neben der Empore von der Decke hängt, vertritt eine in Niederdeutschland nicht seltenen Erweiterung des beliebtesten Themas der „Mutter Anna selbst Drit“, als Schnitzerei von glänzendem Fluß der Linien, aber auf große Form zusammengesetzt; vermutlich eine Leuchtermadonna, deren Plastik auf größere Entfernung zu wirken hatte. Das Oldenburger Landesmuseum besitzt eine Leuchtermadonna ähnlicher Art aus Westerfede. Eine ernste, sitzende Frauengestalt von matronenhaftem Charakter mit einem Knaben könnte als „Mutter Anna mit dem Jesuskinde“ gedeutet werden. Von ergreifender

Ausdrucksstärke ist der Kopf eines Kreuzifixus niederdeutscher Art. Etwas bäuerlich in der Formgebung, mehr ländliches Barock als erhabene Gotik, aber sehr geschickt im Aufbau, erscheint der große „St. Christophorus mit dem die Weltkugel haltenden Jesuskind“. Die etwas derbe, in Einzelheiten sehr ergötliche Charakterisierung erinnert an süddeutsche Darstellungen ähnlicher Art; man denke an die schlaue Überlegung, die einer dieser Figuren den Spruch beilegte:

„Christophorus trug Christum
Und Christus trug die Welt!
Wo hat denn St. Christophorus
Den Fuß dann hingestellt?“

Unter den Barockbildern dieses Saales muß eines besonders hervorgehoben werden: Das Frauenbildnis des Jürgen Ovens. Es ist noch nicht lange her, daß man über Jürgen Ovens spricht, den Maler aus Tönning in Schleswig, der zu den Schülern Rembrandts gezählt wird und nach seiner Lehrzeit in Holland mehr als fünfzig Jahre in Friedrichstadt a. d. Eider tätig war. Früher kaum beachtet wird er heute an manchen Stellen in Rahmen der Gesamtentwicklung der Barockmalerei in den Germanischen Ländern überschätzt. Das Bild der Roselius-Sammlung beweist für alle Fälle, daß Jurik oder Jürgen Ovens als Maler wie als Charakteristiker eine Persönlichkeit von bedeutender künstlerischer Höhe war. Wie auf diesem Bildnis die gesunden Fleischöne aus der Tiefe herauskommen, wie das Weiß des Tragens die rötlichen Töne des Gesichts über das Schwarz des Kleides hebt und der Schmuck in brillanter Impression erleuchtet ist — all das ist, wenn auch nicht Rembrandt, so doch Rembrandt-ähnlich. Rembrandt-ähnlich ist auch die „Anbetung der Könige“, ein Bild in Sepia-Malerei, dessen Lichtwirkungen zu starkem malerischem Reiz gesteigert sind. Von hoher Bedeutung sind auch in diesem Saal die Einrichtungsgegenstände. Zunächst eine Garnitur von Sesseln und Stühlen mit einer dem Typ der Chaiselongue ähnelnden breiten gepolsterten Bank. Mit prachtvollem altem blauen Seidendamast überzogen, mit dem beliebten gemundenen Stab in Stuhlbein und Zargenhölzern geben diese Sitzmöbel eine Vorstellung von aristokratischer Wohnkultur einer Epoche, in der Repräsentation und Behaglichkeit sich noch recht gut vertrugen. Auf dem schweren Tisch liegt eine friesischer Decke jener vorbildlichen Wirkkunst, die in neuerer Zeit die Dithmarscher Museumswebereien zu modernen Wiederholungen begeisterte. Unter den weiteren Möbeln stehen sich zwei typische, aber in der Formauffassung völlig entgegengesetzte Schränke gegenüber: ein weißflügeliger, ganz auf architektonische Gliederung eingestellter Schrank mit schweren Füllungen, wuchtigem Gesims, geschwungenen mit Kompositkapitellen gekrönten Säulen; als Gegenstück ein nur durch das malerische Licht- und Schatten-

spiel der Schnitzerei wirkendes Büfett mit zurückspringendem Oberbau, mit Hermen und Beschlagnament, Knollen und Rollwerk, das die linearen architektonischen Teile völlig in den Hintergrund drängt. Die im Charakter ähnliche, aber trotz der reicheren Schnitzerei viel klarer gehaltene prächtige Truhe zeigt in den dreifigurigen Hermen eine Einzelform von typisch barockem Empfinden.

Einige Stufen tiefer, geführt durch eine Treppe mit bewegter nach vorhandenen Resten ergänzter Füllungs-schnitzerei, erreichen wir das „Große Barockzimmer“, dem sich das kleinere „Friesenzimmer“ unmittelbar anschließt. Die Raumwirkung des „Großen Barockzimmers“ wird bestimmt durch den Farbakord Rot-Grün-Weiß, durch das warme Rot der alten Seidentapete, das Lichtgrün der Türe, der Sockelverkleidung und des Kaminhelms, das Weiß der Decke, der schlanken eleganten Salonmöbel mit ihrem in vielen Teilen alten blumigen Bezug. Gegen diesen Akord steht als Untergrund das dunkle tiefe Braun eines feingeschungenen friesischen Glaschranks, klingt als helle Melodie die bunte Zusammenstellung köstlicher Fayenfen, das Gold der zarten Randsfassung an den Möbeln, das Messing des vielarmigen Kronleuchters. Unter den Fayenfen übersehen einige Figuren von etwas ländlicher, aber sehr heiterer Charakterisierung, darunter zwei Darstellungen von „Sommer“ und „Herbst“, die als Marke die drei Häkchen zeigen, das Brandzeichen von Hannoversch-Münden. Der Glasschrank birgt eine Sammlung von Tellern und Schüsseln, Vasen und Flaschen, die jedem Kenner norddeutscher Keramik des 17. und 18. Jahrhunderts eine reiche Quelle des Studiums und des Genusses bedeuten dürften. Auf dem roten Damast der Wände leuchten einige dekorative Bilder, eine „Kast auf der Jagd“ und eine „Lagerzene“ des Hamburgers Jurian Jacobs und ein vornehmes Damenbildnis des Lübeckers Gottfried Kneller, der in Holland lernte, 1674 nach London ging, dort geodelt wurde, und am Englischen Hof als Maler schöner Frauen eine bedeutende Rolle spielte. Die volle, lebensfrohe Malerei des prächtigen Bildes an der Treppe, eines „Van, die Ehre verfolgend“, stammt von Abraham Jansen, einem Künstler, der unmittelbar nach Rubens und van Dyck genannt werden darf und hier den klassizistischen Ausklang der Antwerpener Schule mit einer Kraft vertritt, die in dem zart abgestimmten Raum nur an dieser etwas neben-sächlichen Stelle extragbar bleibt.

Auf das „Große Barockzimmer“ als Salon folgt das „Kleine Friesenzimmer“ als Kunsttabellett, als letzter Raum der reichen Folge noch einmal den leitenden Gedanken betonend: nicht Museum, sondern Haus eines kunstfreundigen Sammlers. Es sind nicht so sehr die einzelnen Stücke, die hier hervorzuhellen sind, ohgleich die Einlegearbeit der Möbel zu den Meisterleistungen der

farbigen Holzmarketerie gehört und Fayenfen wie die beiden Teller aus der Vordelster Zeit oder der Pompadour-Teller bedeutende Sammlungsobjekte sind. Es ist der Gesamtcharakter, der uns sofort fesselt, die Stimmung, die die nach altem Muster angefertigte Blaudrucktapete, die bunten Möbel, die Bilder übermitteln. Es ist die Seele des Raumes, die zu uns spricht.